Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Der Fritschizug in Luzern am 25. Febr. 1897
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571689

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

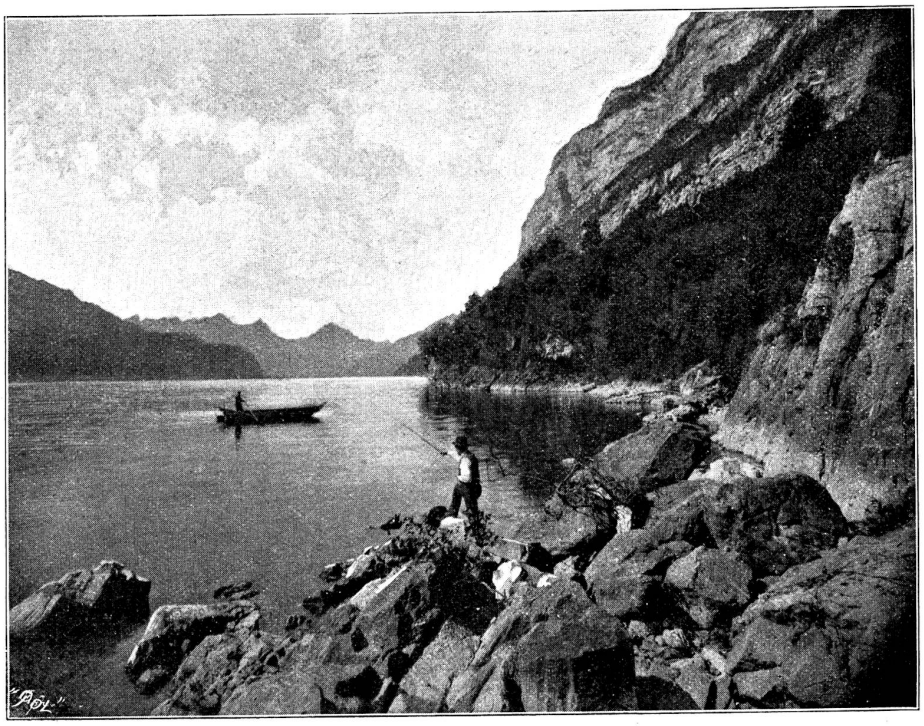
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wo man sich noch die Geschichte jenes großbärtigen Bauers Knopfhart erzählt, der im Kampf mit einem Bären über eine Felswand stürzte und glücklich davon kam, während der Bär dem Sturz erlag. Ergreifend schön ist der Tiefblick von Obstalden auf den See und die gegenüberliegende Berglandschaft von Amden, in die hunderte von Hütten eingestreut liegen. Die Straße steigt dann, sich um den Kerenzerberg windend, nach Mollis hinab.

Uns hat das Boot nach Weesen zurückgeführt. Möge es recht häufig naturfrohe Menschen über den Spiegel des Sees geleiten, der zwar nicht am lautesten gerühmt wird, aber doch einer der schönsten im Schweizerlande ist.



Am Walensee: Morgenstimmung bei Quinten.

Der Fritschizug in Luzern

am 25. Febr. 1897.

Mit drei Illustrationen nach photographischen Aufnahmen von Emil Goetz, Luzern.

Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts lebte, so geht die Sage, an der Halde bei Luzern, von der jetzt die schönen Villen auf den See ausschauen, ein Mann, namens Friedli oder Fritschi, der in seiner Jugend die burgundischen Kriege mitgemacht hatte. Er kam nur selten in die Stadt, gewissenhaft aber stellte er sich jedes Jahr am letzten Donnerstag vor Fastnacht auf seiner Zunft zur Saffran ein und der sonst so eingezogen lebende Mann wurde dann im Kreis seiner Genossen wieder der alte tolle Kriegsknecht, der er in seiner Jugend gewesen war, der verschwenderische Held des Tages. Als er aber älter wurde, ging ihm der Gedanke zu Herzen, daß die Zeit kommen könnte, wo es im Zunftumzug keinen lustigen Bruder Fritschi mehr gebe. Um sich nun auch nach seinem Tod ein fröhliches Gedenken zu sichern, stiftete er der Zunft seinen aus Buchs gedrechselten, mit Silber verzierten Pokal, aus dem ihre Mitglieder so oft Bruderschaft getrunken, indem er ihr zugleich den testamentarischen Wunsch kund gab, daß je am „schmutzigen Donnerstag" seine Maske von Spielleuten begleitet durch die Stadt geführt und aus seinem Humpen Arm und Reich erquickt werden.

Die Luzerner hielten das Vermächtnis des lustigen Bruders in Ehren und der Name Fritschi verknüpfte sich so mit dem der Luzerner Fastnacht, daß die beiden bald nicht mehr zu trennen waren. Der Fritschitag mit seinem Zunftaufzug und seinen kriegerischen Bildern wurde bald weit über die Grenzen des Standes Luzern berühmt. Die befreundeten Miteidgenossen erschienen zur Fastnacht in Luzern und um den Luzernern zu zeigen, wie sehr sie die Stadt um ihren Bruder Fritschi beneiden, entführten sie ihn manchmal „heimlich in einem Schimpf" d. h. in Scherz und Kurzweil, so einmal die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden, später die Basler, fröhliche Züge alt eidgenössischer Freundschaft ranken sich um die volkstümliche Gestalt des Bruders Fritschi.

Im Lauf der Zeit hat der Fritschizug manche Aenderungen erfahren, doch sind Fritschi und seine Frau, die beide ungeheure Larven tragen, noch immer Held und Heldin des Zuges, der in manchen Jahren zum großen Kostümfest wird. Das hängt wesentlich vom Reichtum der drei Fritschiväter ab, welche von den Zünften erwählt werden und alter Uebung gemäß aus eigenen Mitteln einen sehr wesentlichen Teil der Kosten des Zuges bestreiten. Im Jahr 1897 hatten die Luzerner einen besondern Anlaß, die Fritschiväter aus dem Kreis der reichsten Mitbürger zu bestellen, die Vollendung des neuen schönen Bahnhofes der Stadt, der ihr zur hohen Zierde gereicht, mußte dem Wunsch rufen, das erfreuliche Ereignis mit einem glänzenden Fritschizug zu verherrlichen. Die reichen Luzerner

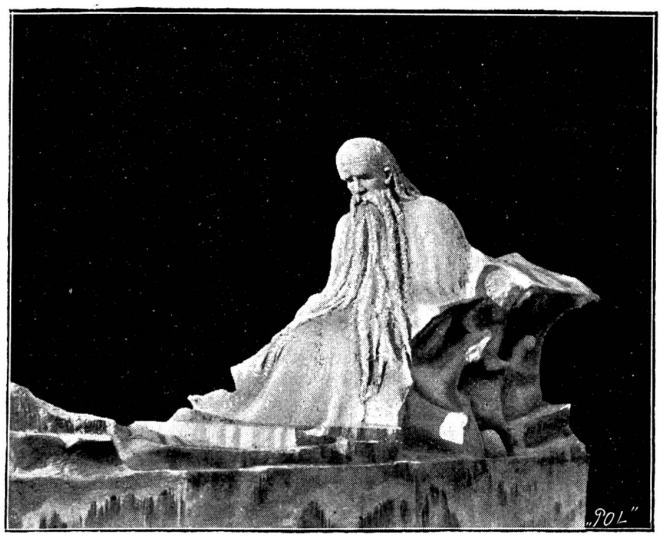
H. Keller-Brandt, O. Hauser und H. Schumacher leisteten für die Vorbereitungen des Zuges das Höchste, was man erwarten durfte, der alte Ruf Luzerns, besonders geschickte Arrangeure zu besitzen, bewährte sich und so wurde der Fritschizug vom 25. Februar 1897 zum schönsten und größten Kostümfest, das die Stadt je gesehen hat, ja zu einem der prächtigsten, die in der Schweiz überhaupt je veranstaltet worden sind. Ein herrlicher Frühlingstag begünstigte die Entfaltung der Pracht und von allen Seiten, aus der Innerschweiz, dem Emmenthal, von Zürich und Basel strömten Tausende herzu, um als Zuschauer die Spaliere des Zuges zu bilden.

Der Gedanke, der dem Zuge zu Grunde lag, war der Reiseverkehr aus Nord und Süd, wie ihn der neue Bahnhof Luzern bringen wird, er wuchs sich dann aber zu einem eigentlichen Völkerpanorama aller Zonen aus, zu einem lebenden ethnographischen Bilderatlas, der weit über den Rahmen des ursprünglichen Plans hinausgriff, beteiligten sich doch etwa 1700 Teilnehmer, Fußvolk und Berittene, fünfzig Wagengruppen und acht Musikkorps daran.

Gegen 2 Uhr nachmittags setzte sich der Zug, der sich in der Nähe des neuen Bahnhofes gebildet, unter Musikklängen in Bewegung und hielt in seinem Vorübermarsch die Augen der Zuschauer fünf Viertelstunden in Bann, ohne daß es möglich gewesen wäre, alle Schönheiten, die er im Einzelnen bot, zu erhaschen und zu würdigen.

Die Führung hatte eine prächtige Faschingsgruppe, in deren Reihen Till Eulenspiegel ritt, der der Menschheit den Spiegel ihrer Narrheit vorhält. Sie wurde durch den Thronwagen des Prinzen Karneval abgeschlossen, der unter dem Baldachin einer mächtigen Fastnachtmütze saß. Dann folgte in endlosem Zug Bild um Bild, eingegrenzt durch die riesengroßen allegorischen Figuren des Nord- und Südpols, die eigentliche plastische Kunstwerke eines jungen Luzerner Künstlers waren. Vor dem Nordpol, der einen silberhaarigen Greis mit langem Bart vorstellte, schritt eine Musikgesellschaft in drolligem, sehr charakteristischem Eisbärenkostüm, hinter ihm bewegte sich das Lebensbild einer polaren Eisscholle mit Eisbär, Robben und Thranvögeln, gleichsam die Ouvertüre für das durch seine Lebensechtheit hervorragende Gemälde: Nansen und Johannsen mit ihren Hunden und Schlitten auf der Fahrt zum Pol. Nansen selbst hätte an dieser Gruppe und an der auf einem Wagen nachschwankenden Fram seine Freude haben müssen. Eskimos in Bären- und Seehundsfellen, mit ihren Skies und Harpunen schließen sich an, vor der Schneehütte sonnt sich die Grönländerin mit ihren Kleinen, ein Walfisch, der von Zeit zu Zeit seine Wasserstrahlen ausstößt, schwimmt daher und Harpuniere schließen das polare Bild.

Die folgende Abteilung gilt dem europäischen Norden. Ein skandinavisches Fischerhaus zieht mit seinem primitiven Leben, mit seinem Reichtum von Netzen und Reusen an uns vorbei, die Geiger spielen einer norwegischen Hochzeit auf, dem Brautpaar voran sprengt der Hochzeitsreiter mit dem Jungfernkranz, mit goldener Krone folgt die Braut am Arm des von Bändern umflitterten Bräutigams, dann das norwegische Bauernhaus, in das sie einziehen werden zu glücklichem Leben. Mit einem kriegerischen Bild rückt Rußland ein, eine Schwadron Kosaken eskortiert mit ihren Fahnenlanzen den Großfürsten mit seinem Gefolge und damit ist nun ein neues, bei jedem Land wiederkehrendes Element in den Zug eingefügt: wir sehen die Militärs jedes der dargestellten Länder an uns vorüberziehen. Allein die Friedensbilder wiegen vor und auch Rußland bescheert uns noch eins, das farbenfreudige Osterfest in Petersburg mit dem Glanz der reichen Nationalkostüme. Holland, die poesiereiche Gegend des Genrebildes, fesselt mit zwei Idyllen, mit einer fröhlichen Kirmeß auf dem Platz vor dem Wirtshaus „zum letzten Batzen", wo die Paare bei den Klängen einer ländlichen Musik den reichgeschmückten Maienbaum umtanzen, und mit einer drolligen Marktscene auf dem Windmühleplatz zu Eidam.



Der Nordpol im Festzug. Nach Phot. Goetz, Luzern.

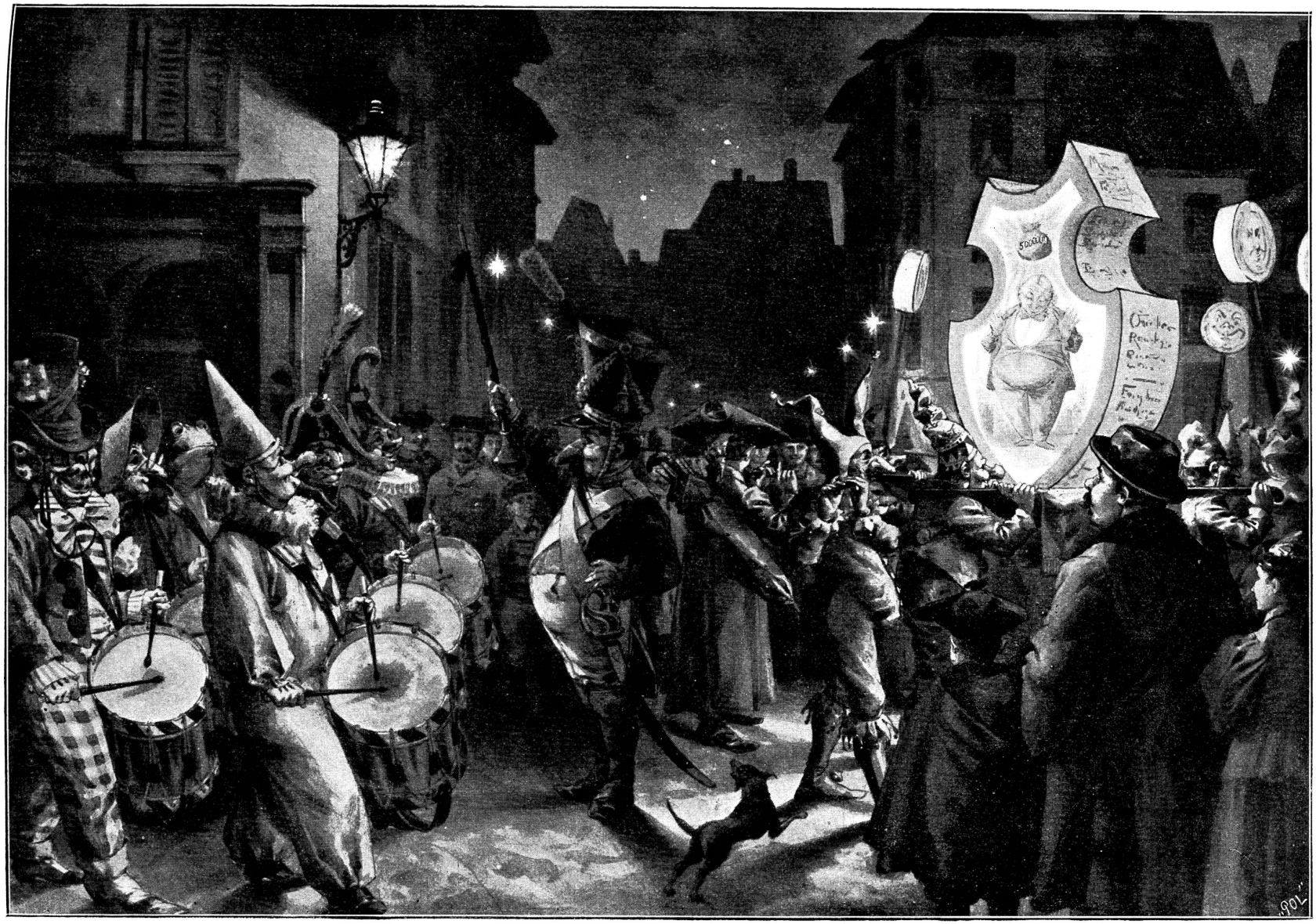
In der Geographie des Prinzen Karneval ist es natürlich von Holland nach Ungarn nur ein Sprung, von Ungarn ein ebensolcher nach Luzern. Der Zug ungarischer Magnaten zu Pferd, die berittenen Bauern und Zigeuner der Pußta, das tolle Leben in der Haideschenke, sie atmen so viel echtes Leben, die Bilder haben so viel Stimmung, daß unwillkürlich die Erinnerungen an Reisetage erwachen, an denen uns die Poesie der Pußta umwehte.

Doch da ist unter der Führung der Stadtgöttin Luzerna, die in einem offenen griechischen Tempel thront, das alte Luzern auf den Plan gerückt, das sich im Fanfarenklang einer Bucheli-musik wiegt, d. h. einer Musikgesellschaft, deren Kostüme dem Federkleid der Bucheli nachgebildet ist, den schwarzen Taucherenten, die Sommer und Winter die Reuß bei Luzern beleben. Auch der Storch geht im Zug, das volkstümliche Sinnbild der Stadt, die vor Jahrhunderten spottweise das hölzerne Storchenstädtlein genannt worden ist. Hinter dem Banner der Zunft zum Saffran, um das alte Schweizer eine Ehrenwache bilden, fahren in offenem Wagen die drei Fritschiväter und nicken in die Zuschauerschar, die im Bewußtsein, daß die drei Herren die finanziellen Schöpfer des Schauspieles sind, ehrerbietig grüßt. Eine Eskorte von luzernischen Dragonern in den Uniformen des vorigen Jahrhunderts begleitet sie und bildet den Uebergang zu einem graziösen Wagen, auf dem die Bauherrn und Räte der Stadt Luzern in den Kostümen der alten Zeit fahren. Folgt der Fritschiwagen mit den grotesken Masken des Fritschivaters und der Fritschimutter und einer reichen Ladung von Narren.

Nun, als Mittelglied zu den Bildern des Südens die prächtige Gotthardgruppe, deren gewaltige Mittelfigur die allegorische Gestalt des Gotthards ist, bei deren Konzeption dem Künstler wohl Wodansbilder vorgeschwebt haben. Vor ihr geht ein Trupp Festungssoldaten vom Gotthard im Schmuck ihrer baskischen Mützen, um sie haben sich Lebensbilder aus den Hochalpen gruppiert, Sennen, Gemsjäger, Strahler und Ingenieure.

Jetzt der Süden, Italien voran! Schon von den norwegischen Gruppen an kam's italienisch zu Auge und Ohr, nicht etwa von der lingua toscana, sondern von frischen Orangen und von Confetti, die von den verschiedenen Gruppen unaufhörlich ins Publikum geworfen wurden und die Nachbarschaft Luzerns mit den hesperischen Gärten und mit dem Fasching der Riviera ad oculos bewiesen. Ueberaus volksreich und farbenprächtig entwickelte sich das italienische Bild, mit einem Wagen, in dem Kinder- und Mädchengruppen die Fruchtbarkeit des Südens versinnbildlichten, wetteiferte ein zweiter, der die Scenen eines neapolitanischen Volksfestes wiedergab und um eine römische Osteria, in der die Klänge der Guitarre zum Tanze schmeichelten, wogte das malerische Volk der Abbruzzen. Uebertroffen aber wurde die italienische Gruppe von der spanischen, die an Prachtentfaltung wohl den Höhepunkt des Zuges bildete. Voran der Alguacile auf reicher Schabracke, dann Bandeleros und Goberos in reichen andalusischen Gewändern, hierauf in offenem, blumengeschmücktem Wagen der siegreiche Espade in echt spanischer Grandezza, dann der in der Arena erlegte Stier und darauf die Picadores zu Pferd mit ihren langen Spießen, ein vollgesättigtes Bild südlicher Luxusentfaltung.

Schon sind die Augen schauensmüde und wünschen Erlösung aus dem Glanz und der Pracht, aber noch lange setzt sich der in den phantasiereichsten ethnographischen Bildern spielende Zug fort. Afrika löst Europa ab, wir sehen, wie der Bey von Tunis mit einer Eskorte von Zuaven und Turcos und unter den Klängen einer Zuavenmusik den französischen Gouverneur von Algier besucht, das Straßenleben in Algier zieht an uns vorbei, wir bewundern die orientalischen Scenen eines maurischen Kaffeehauses, den Scheik auf erfolgreicher Jagd in der



Cliché u. Druck des „Polygr. Institut A. G. Zürich."

Originalcomposition von O. Mähly, Basel.

Ein Fastnachtzug am „Morgenstreich" zu Basel.

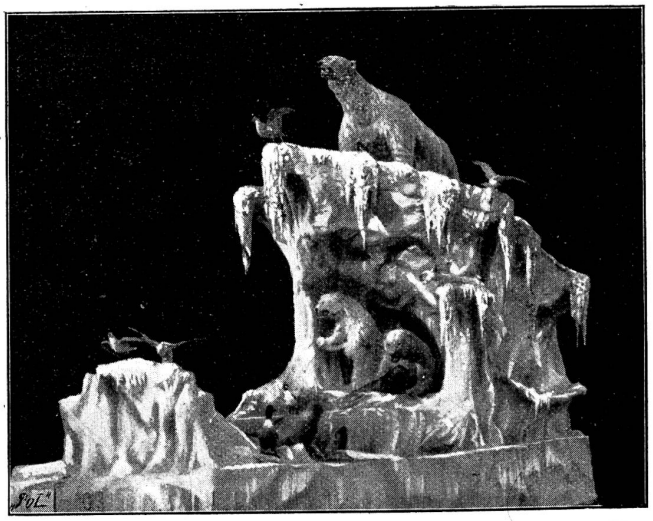
Fritschizug in Luzern 1897: Norwegische Hochzeit. Nach Phot. Goetz, Luzern.

Sahara, die Karawanenrast auf der Oase von Biskra, die von den mächtigen Palmen überschattet ist, welche im Sommer vor dem Schweizerhof zu Luzern stehen, die Reiter der Tuaregs, Menelik, die abessynischen Ras, die Königin, die sich von einem Neger mit mächtigem Wedel fächeln läßt und die abessynischen Kriegsscharen mit Schild, Speer und Federbusch, die kriegerischen Wilden, die unter dem Aequator wohnen, die europäischen Truppen, die ihnen die Kultur zwangsweise bringen, eine mit künstlerischem Geschmack zusammengestellte Gruppe der tropischen Tierwelt mit Elefant, Löwe und Boa constrictor; dann Stanley und Emin Pascha, die sich auf ihren Expeditionen von den Schwarzen in Sänften tragen lassen. Sogar einen Kampf von Europäern und Eingebornen auf dem Viktoria-Nyanza-See bringt eine Wagengruppe zur Darstellung, eine andere das Farmerleben in Centralafrika, eine folgende den Matabelekrieg und den Schluß der Völkerscenen bilden einige Gruppen aus Transvaal, die uns den Präsidenten Krüger, eine Schar bewaffneter Boeren, eine Reise im Ochsenwagen und das Goldgräberleben mit seiner harten Arbeit und mit seinem tollen Treiben in der Schenke veranschaulichen.

So schauenssatt man ist, einen mächtigen Eindruck macht doch noch das allegorische Schlußbild, der als eine verschleierte Kolossaljungfrau von edelster Bildung dargestellte Südpol.

Nur ein Urteil hörte man über den Fritschizug, nämlich, daß Luzern damit nicht nur alle Erwartungen, sondern auch die bisherigen Kostümzüge mancher Großstadt, die scheinbar über stärkere künstlerische Ressourcen als es gebietet, übertroffen hat.

Diese Bewunderung mag die Luzerner für den gewaltigen Aufwand an Mühe und Kosten entschädigen.



Wagengruppe aus dem Fritschizug: Arktisches Tierleben. Nach Phot. Goetz, Luzern.